Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 19 (1929)

Heft: 10

Artikel: El Dios del Sol

Autor: Scheurer, Emma

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-636503

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

El Dios del Sol. *)

Von Emma Scheurer, Mexiko.

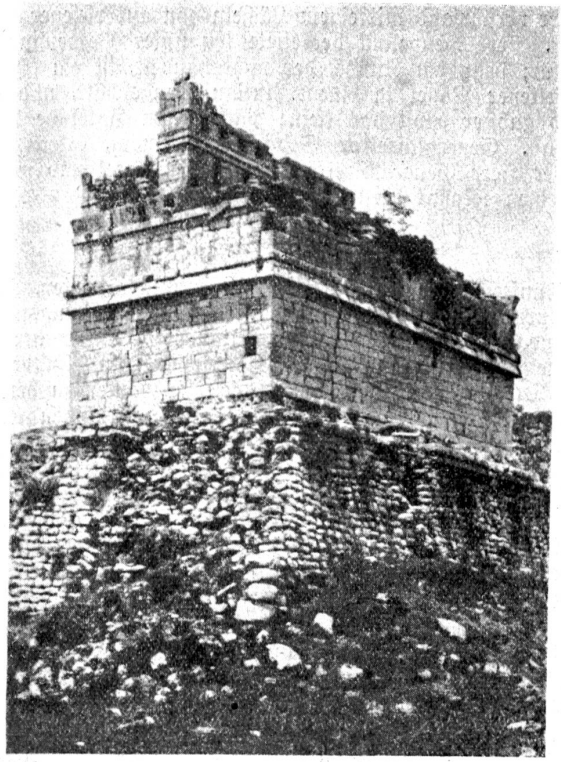
Hoch flammt im Tropenwald das Sonnwendfeuer.
Blutrot flitzt durchs Geäst der Flackerschein.
Mit Schellenrasseln — dunkle Ungeheuer —
Umtanzen Priester wild den Opferstein:
„Viv' el Dios del Sol!"

Aus Körben werfen buntgeschmückte Kinder
Mit vollen Händen Blumen in die Glut.
Scharfbrenzlich schwelt das Fleisch der heil'gen Rinder.
Den Stein herab rinnt dampfendheißes Blut:
„Viv' el Dios del Sol!"

Die Schar der braunen Indios rings im Kreise
Schlürft Feuerwasser zu des Lichtgotts Ehr' ...
Da sieh — schon lüstert's dort in gier'ger Weise
Tieräugig zu mir weißem Mädel her:
„Viv' el Dios del Sol!"

„Kommt, Señorita!" raunt der Cicerone.
Das Auto fliegt, ich weiß kaum wie und wo.
Ein Christusbild ragt hoch, fast wie zum Hohne ...
O Land der Gegensätze — Mexiko!
„Viv' el Dios del Sol!"

*) Sonnengott (der mexikanische Indianer praktiziert altheidnische Gebräuche und die Riten der römisch-katholischen Kirche vielfach kunterbunt durcheinander).



Einstiger mexikanischer Sonnentempel.

Frank Heller: Die Diagnosen des Dr. Zimmertür. Detektivgeschichten.

Deutsch von Marie Franzos. — Copyright by Grethlein & Co., Zürich. 6

2.

Am selben Nachmittag trat ein distinguierter älterer Herr in das Antiquitätengeschäft am Pijlsteeg. Ein altmodischer Klingelzug versetzte den Laden in Aufruhr, und der Besitzer kam mit verwirrten Augen aus dem Hinterzimmer herausgestürzt; man sah es seiner Kleidung an, daß er gerade ein Mittagsschläfchen gehalten hatte. Der Besucher war wohlerzogen genug, sein Aussehen nicht zu bemerken. Er begann aus den Vitrinen zu wählen, und so allmählich fand er den Zeitpunkt für eine Konversation gekommen.

„Sie haben da ein vielseitiges Geschäft", begann er. „Münzen, Bilder und Porzellan — Sie können in Wahrheit mit Terenz sagen: ‚Nichts Menschliches ist mir fremd'."

„Wie lange soll dieser verdammte Traum mich noch quälen?" knurrte der Antiquitätenhändler vor sich hin. „Haben Sie gefunden, was Sie suchen, mein Herr?"

„Teilweise", sagte der Fremde, leicht verwundert über Herrn Heuvelincks Benehmen. „Ja, teilweise."

„So?" Der Antiquitätenhändler schürzte die Augenbrauen zu einem Knoten. „Ich wage zu behaupten, daß mein Geschäft —"

„Ihr Geschäft ist vortrefflich assortiert", beruhigte der Kunde. „Aber gerade weil Ihre Auswahl so gut ist, ist meine Enttäuschung um so größer. Ich hatte gehofft, eine ganz bestimmte Sache bei Ihnen zu finden, eine Sache, nach der ich schon die längste Zeit fahnde."

„Was für eine Sache?" fragte Herr Heuvelinck. „Wenn sie existiert, werde ich sie in einem Monat beschaffen."

„Versprechen Sie nicht zu viel!" riet der Besucher mit einem leisen Lachen. „Es ist ein florentinischer Doppelskudo aus der Zeit Savonarolas, dem ich nachjage."

Die Augen des Antiquitätenhändlers zeigten einen Ausdruck von wirklichem Respekt.

„Savonarolas Doppelskudi!" wiederholte er. „Nein, die sieht man nicht alle Tage. Ich habe einmal einen gehabt, aber das ist schon lange her. Es wird wohl auf der ganzen Welt keine zwei Dutzend geben."

„Soviel man weiß, nicht", räumte der Fremde ein. „Savonarola konnte nicht mehr viel Geld in Umlauf bringen, bevor er verbrannt wurde. Er war Mönch, er wollte Florenz direkt der Leitung der Vorsehung unterstellen, und Geld ist für ein Reich, das nicht von dieser Welt ist, höchstens ein notwendiges Uebel."

Herr Heuvelinck blätterte, ohne zuzuhören, in einem Katalog.

„Vierzehnhundert Gulden!" murmelte er mit herabhängendem Unterkiefer. „Das hätte ich nicht geglaubt!"

„Sollten vierzehnhundert Gulden für einen von Savonarolas Doppelskudi zuviel sein?" rief der Besucher erstaunt. „Ich verstehe Sie nicht. Bedenken Sie doch, wie gering das Angebot ist! Uebrigens ist Ihr Katalog veraltet. Ich glaube, die letzte Notierung ist achtzehnhundert Gulden, und ich weiß, daß ich mit Freuden jederzeit zweitausendfünfhundert geben würde. Wieviel machen diese Kleinigkeiten?"

Herr Heuvelinck konzentrierte mit Schwierigkeit seine Gedanken, um auszurechnen, was die römischen Silbermünzen des Fremden kosteten.

„Fünfundachtzig Gulden", sagte er mit einer Stimme, die für einen so kleinen Betrag förmlich um Entschuldigung bat. Tatsächlich betrug dieser auch nicht mehr als das Doppelte des Wertes der Münzen. „Wohin darf ich die Sachen schicken?"

„Fünfundachtzig? Bitte sehr. Wollen Sie so freundlich sein, sie ins Hotel de l'Europe zu schicken? Hier ist meine Karte. Und wenn Ihnen doch einmal ein Doppelskudo unterkommen sollte — ich sage wenn — so wissen Sie, wo ich wohne!"